

Mit gesammelter Kraft.

ap. In Nr. 15 der „Neuen Zeit“ hat vor einiger Zeit Genosse Jakob Heinen Vorschläge gemacht, wie die Angriffskraft der Gewerkschaften gesteigert werden könnte. Die Mißstimmung in den Massen, die sich in inneren Konflikten innerhalb der Gewerkschaften Luft macht, kommt nur daher, daß durch den Mangel an Aktionsfähigkeit zu wenig positive Verbesserungen errungen werden. Um diese Aktionsfähigkeit zu steigern, soll an die Stelle der getrennten Gewerkschaften eine einzige große Arbeiterorganisation treten, zu der sich die heutigen Verbände zusammenschließen sollen. Eine solche Organisation würde eine so gewaltige Macht darstellen, daß sie es mit der stärksten Unternehmerorganisation aufnehmen könnte, Ausperrungen mit noch ausgedehnteren Angriffsbewegungen beantworten könnte und hinter jede kämpfende Arbeitergruppe die ganze Macht des organisierten Proletariats stellen würde. Eine solche Organisation würde so viel Vertrauen in den Arbeitern wecken, daß die noch fernstehenden ihr in hellen Scharen zufließen würden.

Der Gedanke an eine Zusammenfassung aller gewerkschaftlichen Kräfte zu einer Organisationseinheit ist schon wiederholt und in verschiedenen Ländern (vor einigen Jahren stark in England) aufgetaucht, meist als Reaktion des revolutionären Empfindens der gemeinsamen Klasseninteressen gegen die zünftige Zersplitterung in Fachverbänden. Die schlimmsten zünftigen Unzuträglichkeiten in der Alltagspraxis, wie sie namentlich in England und Amerika schroff zutage traten, haben schon zu der Form der Industrieverbände geführt, ohne daß diese die Berufsvereine völlig verdrängen konnten. Aber das Wesentliche der Idee der großen Einheitsorganisation liegt nicht in dem praktisch Schädlichen der Berufszersplitterung innerhalb derselben Fabrik, auf die später Genosse Kiepl in der „Neuen Zeit“ noch besonders hingewiesen hat. Wo man dieser Idee unter den Arbeitern begegnet, kommt sie aus der Empfindung heraus, daß die Gewerkschaften unter der modernen Entwicklung keine genügende Leistungsfähigkeit mehr zeigen.

Auf die Tatsache selbst ist schon oft genug hingewiesen worden. In dem ersten Jahrzehnt der hinter uns liegenden Prosperitätsperiode nahmen die Gewerkschaften einen gewaltigen Aufschwung und wußten die Arbeitsbedingun-

gen und die Lebenslage der Arbeiter erheblich zu verbessern. Dann traten ihnen die Unternehmerverbände, trat ihnen die konzentrierte Kapitalmacht immer stärker in den Weg; zwar wußten sie die Geldlöhne noch allmählich emporzutreiben, aber nicht in dem Maße, wie die Lebensmittelpreise steigen. Allgemein wird anerkannt — mag ein Minister aus zurechtgestutzten Zitaten auch das Gegenteil herauslesen wollen — daß die Lebenshaltung der Arbeiter sich in den letzten Jahren verschlechtert hat. Das besagt natürlich nichts gegen die Gewerkschaften, deren Anstrengung und Macht allein imstande war, ein noch tieferes Fallen zu verhindern. Die so oft kritisierte Zaghaftigkeit und Vorsicht der Gewerkschaftsvorstände ist ein Symptom dieser geänderten Machtverhältnisse. Aber es ist klar, daß die Arbeiter in den Gewerkschaften sich nicht einfach mit der Erklärung abspeisen lassen können: ihr habt Unrecht mit euren Klagen und Vorwürfen, denn es kann nun einmal nicht anders sein! Es ist notwendig, immer aufs Neue zu untersuchen, was an Organisation und Taktik zu verbessern ist. Das Proletariat kann sich nicht einfach fatalistisch seinem Lose und dem Gedanken ergeben, daß es keine Erfolge erkämpfen kann; das ist auch nicht wahr. Es hat nur seine Methoden mit den geänderten Umständen in Übereinstimmung zu bringen.

Man kann nun allerdings dem Vorschlage der Einheitsorganisation entgegenhalten, daß er allzu einfach ist. Wo eine solche gemeinsame Organisation, oft mit der Partei zusammen, in den Anfängen der Arbeiterbewegung bestand, hat sie sich später immer differenzieren müssen, um den Kleinfrieg gegen die Unternehmer in getrennten Verbänden zu führen. Würde man jetzt einen solchen Einheitsverband gründen, so müßte er doch für den alltäglichen Gewerkschaftskampf in berufliche Gruppen geteilt werden. Die Spezialisierung in einzelnen Gewerkschaftsverbänden bleibt eine Notwendigkeit, so gut wie die Zentralisation ihrer Kraft es immer mehr wird. Von dem Vorschlage bleibt also dies übrig, daß die Gewerkschaftsverbände sich viel enger zusammenschließen sollen, ihre Finanzen als Teile eines gemeinsamen Schatzes und ihre großen Kämpfe als gemeinsame Angelegenheiten betrachten und behandeln sollen. Heute sind die notwendige Spezialisierung und die gleich notwendige Zentralisation der Aktion in der Weise mit einander verbunden, daß die Vorstände an den Spitzen der riesigen Verbände alle Entscheidungen in ihren Händen konzentrieren, während die verschiedenen Verbände getrennt nebeneinander stehen, ähnlich wie die Staatsregierungen, die auch im Inlande

alle Macht besitzen, ohne nach außen zu einer höheren Einheit verbunden zu sein. Einerseits wird nun geklagt, daß die Vorstände unmöglich mehr alles überblicken können, weil die Verbände schon zu groß sind, andererseits umfassen diese noch zu wenig, und soll die viel größere Gesamtmasse aller Verbände einheitlich geleitet werden. Beide Forderungen widersprechen einander und beide sind doch in den Verhältnissen begründet. Dieser Widerspruch wird gehoben durch eine weniger starre, gelenkigere Organisationsform, bei der die Führung und Entscheidung statt an einer Stelle konzentriert zu sein, stufenweis gegliedert wird, teilweise auf kleinere Teile übergeht, teilweise, wenn der Kampf immer riesiger anwächst, in die Hände der Gesamtheit der Verbände gelegt wird. Die konzentrierte Macht der Einheitsorganisation wäre dabei durch die berufliche und lokale Gliederung und Dezentralisation mit einer genügenden Aktionsfähigkeit für die Tagespraxis vereinigt. Wie, in wie weit und durch welche Mittel eine solche Weiterentwicklung der Organisationsform stattfinden kann, darüber nachzudenken und zu entscheiden wird Sache derjenigen sein, die mitten in der Praxis des Gewerkschaftslebens stehen.

Aber die Bedeutung jener Vorschläge und Gedanken liegt nicht in erster Linie in der Organisationsform. Diese umzuändern, kostet immer eine ungeheure Anstrengung; große Hemmungen und Reibungen stellen sich dem in den Weg, die in der Schwerefälligkeit des ganzen Apparats wurzeln, und so wird es noch eine gute Weile dauern können, bevor aus solchen Gedanken etwas Praktisches wird. Aber die Organisation ist kein Selbstzweck; sie dient zum Kampfe. Wo in den Köpfen der Arbeiter der Gedanke an größere Einheit der Organisation aufsteigt, da meinen sie größere Einheit des Kampfes. Diese wird sich schon durchsetzen, bevor der entsprechende organisatorische Apparat hergestellt worden ist; und sie wird auch die Wirkungen zeitigen, die Genosse Heinen von der Einheitsorganisation erwartet.

Dieser Gedanke entspringt der Erfahrung der modernen Gewerkschaftskämpfe. Immer wieder — wie zuletzt bei der Werftarbeiterbewegung — mußte man zurückweichen, weil die Unternehmer mit der Aussperrung drohten. Müssen die Arbeiter die Aussperrung als so übermächtig anerkennen, daß sie der Drohung stets zu weichen haben? Haben sie kein noch stärkeres Mittel, es zu parieren? Da drängt sich von selbst die Ueberzeugung

auf, daß ein solches Mittel in der Hilfe der Gesamtheit der Klassengenossen zu finden ist. Für den einzelnen auf seine Klasse angewiesenen Verband bedeutet eine Aussperrung nur dann eine Lebensfrage, wenn die übrige Arbeiterschaft sich nicht darum kümmert und weiterlebt, als ob nichts passiert. Dies wird aber bei modernen Riesenkämpfen ein immer unmöglicherer Zustand. Würde die abstrakte Sympathie sich in Thaten äußern können, würden alle mitkämpfen können, als wäre es ihre eigene Sache, so würde eine viel gewaltigere Kraft der Aussperrung gegenüberstehen; dann brauchte man nicht mehr jeden kleinen Kampf auf die Drohung mit der Aussperrung hin einzustellen.

Eine solche tatkräftige Mithilfe wäre in zweierlei Weise möglich. Entweder durch Geldunterstützung; besondere Kampfbeiträge aller organisierten Arbeiter könnten sogar die Opfer einer Riesenaussperrung ohne Mühe auf den Beinen halten, und die Unternehmer würden sich zweimal bedenken, ob sie bei dieser Sachlage so schnell zu ihrer beliebten Waffe greifen sollen. Oder die Unterstützung könnte in der Form des Sympathiestreiks bestehen; dieses bei schwacher Arbeiterbewegung in anderen Ländern oft auf kleiner Stufenleiter benutzte Mittel würde hier, in dem Riesenumfang großer gewerkschaftlicher Generalstreiks eine mächtige Gegenwaffe sein. Natürlich wäre es kein Zaubermittel, das auf einmal den Arbeitern Sieg in allen Fällen verspricht; aber der lähmende Druck der Aussperrungsdrohung wird von ihnen genommen, wenn man durch noch weitere Verallgemeinerung des Kampfes den Schlag mit einem kräftigeren Gegenschlag beantworten kann.

Solche Kämpfe bekommen dabei einen stark politischen Charakter; sie treffen die ganze Gesellschaft; das ganze Publikum und der Staat werden in Mitleidenschaft gezogen. Aber darin liegt kein Nachteil. Die Deffentlichkeit wird dabei gegen die frivole Aussperrungstaktik aufgerüttelt, die aus der Knauerigkeit eines Kapitalisten eine Nationalkatastrophe erwachsen läßt. Und sobald der Kampf politisch wird, haben die Arbeiter weitere Möglichkeiten der Aktion; um so allgemeiner der Kampf, um so mehr wird das Interesse, die Teilnahme und die Zuversicht der weiten Arbeiterschichten geweckt, deren Gleichgültigkeit das Hauptelement unserer Schwäche bildet. Die Zusammenfassung aller Kräfte zu größerer Einheit schafft neue Kampfaussichten, und der größere Kampf weckt wieder größere und mächtigere Einheit. —